Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 1 (1906)

Heft: 6

Rubrik: Im Land herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eigentlich Lebensbedürfnis für alle sein sollte und fein könnte, wie er heute Lebensbedürfnis für einzelne Privilegierte ift.

Wir verlangen aber nicht einmal "Luzus", wir verlangen nur des Lebens Notdurft: verlangen Brot, und ein Dach, das uns beschützt, wenn wir schlafen, und einen Fegen Tuch, der uns bedeckt, wenn wir wachen und arbeiten.

Wir verlangen menschenwürdige Arbeits= löhne. Aber wie steht es damit!

Der Brivat-Unternehmer wird naturgemäß gerade an den Löhnen "seiner Arbeiter" am liebsten sparen wollen; denn wenn er auf das Aussehen seiner Fabrik vielleicht gelegentlicher Besucher wegen noch eitel sein kann: Die Gitelkeit, die besten Löhne gu zahlen, die dürfte sich wohl kaum gefunden haben.

Aber der Gegensatz zwischen Unternehmer und Arbeiter ist in der Lohnfrage am schärfsten: dem Unternehmer tun die kleinen Löhne nicht weh ihm tun die großen weh!

Die Arbeitslöhne tun ihm überhaupt weh, weil er tie bezahlen muß, und je kleiner sie sind, desto weniger tun sie ihm weh.

Da sich nun kein Mensch gerne selbst Schmerzen zufügt, sehen wir jeden Unternehmer auf der eifrigsten Suche nach der billigsten Arbeitskraft, und er nimmt fie, wo er fie findet.

Es gab eine Zeit, wo es noch nicht so schlimm war, wo der Unternehmer, der schlecht bezahlen wollte, sich selbst schädigte, weil er für sein "wenig Geld" nur ungeschickte Arbeiter bekam.

Heute aber, wo die Maschine dem Menschen die schwierigsten und subtilsten Arbeiten abnimmt, heute braucht der Unternehmer nicht mehr "ausnehmend geschickte" Arbeiter. Für ihn kommt es nur darauf an, Hände zu finden, welche zuverläffig die Maschinen bedienen, viele Sande und bor allem billige Sände.

Es ist nun klar, daß der Unternehmer die teure "gelernte Hand" eines Arbeiters links liegen läßt wenn ihm die billige "ungelernte Hand" eines jungen Mädchens an der Maschine dieselben Dienste leistet.

Und wenn nun keine Verständigung existiert zwi= schen den Arbeitern, dann wird der Lohn immer sinken, immer finken bis er so tief ift, daß nur die gang primitivsten, gang anspruchslosesten, gang ruck= ftändigsten Geschöpfe noch damit leben können, und alle andern müßten verhungern.

Es ist nun allerdings sicher wahr, daß alle Menschen von ihrem gegenseitigen Wohlergehen abhängig sind, und also an ihrem allgemeinen Glück ein Interesse haben. Es ift aber begründete Furcht vorhanden, daß der Privatunternehmer, infolge seiner Ausnahmestellung zu seinen Mitmenschen, das erft dann einsieht, wenn es für die Mitmenschen zu spät fein wird.

Der Hunger, der die Menschen unterwürfig und bereit zu jeder Arbeit macht, der Hunger ist eben der angenehme Bundesgenoffe des Privatunter= nehmers.

Das Privatunternehmertum, so menschlich seine Vertreter von Natur vielleicht auch sein möchten das Privatunternehmertum ist am Hunger der arbeitenden Massen dirett interessiert.

Im Land herum.

Heber Arbeiter-Bohnungen in der Millionarenstadt Bafel gibt Auffchluß eine Tabelle, die der zweite Sekretär ber Armenpflege über die Art wie die bei ihm Sulfe fuchenden 1546

Familien wohnen, aufgestellt hat. Aus dieser Elends-Tabelle geht hervor, daß bei 207 Familien durchschnittlich mehr als 4 Versonen in ein einziges Zimmer zusammengepfercht sind. In 27 Familien kommen fogar 5 Berfonen auf ein Bimmer und in 11 Jacen verfügen 6 Personen nur über einen Raum. Das fromme Basel fördert offenbar auf diese Weise die Sittlichkeit der armen Leute. — And das Gegenstück? Wer jest in den Sommertagen durch die Borstadt Basels geht, der sieht inmitten prächtiger blühender Garten lange, lange Reihen reizender reicher Billen. Ueber die luftigen Baltone und die sonnenbeschienenen Beranden mit den bunten Glasscheiben grußen rote Rosen, rankt sich die blaue Cle=

Die Billen aber liegen im Sonnenschein den ganzen Sommer über wie sonntäglich geputte sch'afende Kinder — ihre Augen find geschloffen: Die Genfter find bicht verhängt, die Jaloufien find beruntergelaffen.

Reine Menschenseele wohnt in den langen Reihen pradfiger Billen, denn die Serrichaften, denen fiz gehoren, find ben gangen Sommer über in den Bergen, in den Badern oder auf Mordfandreifen.

In den blühenden Garten, auf dem sammtenen Rafen spielt fein einziges Kind. In den schattigen Barts unter den rauschenden

Bäumen sitt fein einziger, ruhe= und erholungsbedürftiger Mensch!
Die Gärten sind mit hohen Mauern umgeben und mit eisenen.
Gittern verschlossen. Die ganze Pracht blüht umsonst!
Unsere abgearbeiteten hustenden Männer, unsere ausgemer=
gelten, wantenden Frauen, unsere schwächlichen, blassen Kinder—
Eilen, wantenden Frauen, unsere schwächlichen, blassen kieden fice fie alle, die über den heißen Sommer in der Stadt geblieben, fie pfercht man halbdugendweis zusammen in tleine Zimmer.

Wir aber fennen den Grund, auf dem all das Glend auf= gebaut ift! Wir tennen Guch, ihr verschloffenen, folafenden Billen, ihr ummauerten Gärten!

Wir kennen Dich, Privateigentum! Unfinn der

Bürcher Arbeiterinnenschut, Der Borftand des schweis. Arbeiterinnenverbandes hat von der neuen Fabrikinspektorin einen Brief erhalten, den wir allen Arbeiterinnen gur Renntnis bringen wollen:

Der "Borkampferin", bem offiziellen Organ bes Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes, haben wir entnommen, daß diefer Berband sich konstituiert und unter anderem es übernommen hat, an den gewerkschaftlichen Aufgaben der schweizerischen Arbeiterschaft mitzuarbeiten.

Der Unterzeichneten als neugewählten Beamtin für Arbeiterinnen= fout liegt in erster Linie Die Pflicht ob, für einen richtigen Boll= Bug des kantonalen Arbeiterinnenschutzesetzes beforgt zu fein. Sie glaubt nun, daß es möglich sein sollte, Ihren Berband in ge-wissem Sinne zur Mitarbeit heranzuziehen, und zwar in folgendem

"Wenn Ihnen Klagen zur Kenntnis kommen aus Arbeiterinnen= freisen über Migachtung des genannten Gefetes, über Uebelftande, die in einzelnen dem Gesetze unterstellten Betrieben vorhanden find, jo wollen Sie diefe Klagen, nachdem Sie felbst jo viel als möglich sich über beren Begründetheit vergewissert haben und die Urheberin der Klagen eine vertrauensverdienende Person zu sein scheint, an die unterzeichnete Stelle weiter leiten, damit fie hier amtlich unterssucht werden, und wenn sich ihre Richtigkeit herausstellt, auf Beseitigung der Uebelstände hingewirft werden kann.

"In diesem Sinne glaubt die Unterzeichnete, daß eine gegensseitige Unterstützung der Bestrebungen Ihrer Bereinigung und der Aufgaben des kantonalen Bureau für Arbeiterinnenschutz sich hersstellen lasse und ersucht Sie um Küdäußerung darüber, ob Sie

geneigt seien, in der angedeuteten Beise Ihre Mitwirfung eintreten zu lassen Es durfte vielleicht auch eine Notis in der "Bortampferin" angebracht sein, welche auf die Tätigkeit des unterzeichneten Bureau aufmerkfam macht

Mit Hochachtung Bur Die Direktion der Bolkswirtschaft, Bureau für Arbeiterinnenschutg: S. Albrecht."

Wir wollen jo viel bereitwilliges Entgegenkommen nicht unbenutt laffen und fordern daher alle Arbeiterinnen, welche glauben, daß ihnen durch Ueberzeitarbeit, Lohnabzug, Bugen, Drohungen, Nachstellung und unwürdige Behandlung Unrecht geschieht, auf, nadsteilung und universeite Sewerkschaft angehören, an die Präsidentin des Arbeiterinnenverbandes, Frau Dunkel, Bogelsangerstraße, Winterthur, zu wenden. Die Arbeiterinnen sollten sich außerdem ber Berufs-Gewerkichaft anschließen, wenn am Plate eine solche existiert. Von der Gewerkschaft werden sie dann ein Exemplar des Arbeiterinnenschutgesetzes verlangen, damit fie endlich wiffen, mas

Bar manche leidet heute, und schweigt, weil fie meint, es musse in Gottes Namen so sein. Es muß aber nicht so sein -Ihr follt einfach aufmuden!

62 Seidenwinderinnen ber Firma Bifder u. Cie. in Basel sind Ende letten Monats in Ausstand getreten, weil vie Firma ihnen den Akkordlohn heruntersetzte. Am Donnerstag - zwei Tage fpater - ichloffen fic ben Streitenben vom "blauen Saus" auch die Winderinuen bes Zweiggeschäftes "Bachletten" an.

Um Freitag wurde es nun dem Basler Arbeitersekretariat in= folge der ausdauernden Haltung der Streikerinnen möglich, mit der Firma eine Berständigung zu erzielen, sodaß jelzt diese Frauen nicht nur keinen Lohnaussall, sondern sogar eine Aufbesserung befommen.

Die ausständigen Arbeiterinnen waren alte Frauen — zum Teil über 60 und 70 Jahre alt. Aber man fand es trothdem für nötig, gegen diele Greifinnen Polizet aufzubieten.

So haben die Frauen jest, obichon alles gludlich ablief, die Unficherheit eines unvorbereiteten Krieges erfahren, und da fie nun für alle Zeiten gerüftet sein wollen, haben sie sich alle dem Textil-

arbeiterverban-d angeschlossen. Wir heißen die "Müeterli" in der Organisation von Herzen

Gegen 15 Beinwilerfabrikanten ist eine Tabakarbeiter-Iohnbewegung ausgebrochen. Mit drei Fabrikanten ist nun ein Lohntarif vereinbart worden, bei den übrigen 12 Fabrikanten fündigten sämtliche Arbeiter auf 14 Tage und treten nun heute in Streit. Die Mehrzahl der Beteiligten sind Arbeiterinnen vielfach Heimarbeiter, deren durchschnittliches Jahreseinkommen 600 Franken beträgt.

Frauen, Adiung! Die weltberühmte Tobler-Schofolade ist bohfottiert! Ihr sollt schon jest wissen, daß Ihr iber die Weihnachts- und Neujahrszeit alle andere nur keine Tobler- Schofolade fausen werdet. Und Gure Krämer und Konsum- vereine mussen schofolade jest, zur Zeit der Bestellungen, wissen, daß ihnen die Tobler- Ankologe liesen bleiben wied ihnen die Tobler-Schokolade liegen bleiben wird.

Mädgenhandel. Unter diesem Stickwort bringt das Berner Tagblatt die Mitteilung, daß Prof. Hilty in seinem poliztischen Jahrbuch zum Schlusse gelangt, daß internationale Strafzrechtsbestimmungen gegen den Mädchenhandel und den Handel mit erwachsenen Personen erlassen werden sollten, die sich gewerbsmäßig prostituieren. Gleichzeitig macht das "Tagblatt" mit Recht zuf die sich in lebter Zeit häufenden Aufwarde und Stitlickslie auf die fich in letter Beit haufenden Luftmorde und Sittlichkeitsberbrechen aufmertfam.

Ja, Ihr herren, es liegt in der Tat die Frage nabe und nicht nur die Frage, sondern die Tatsache, daß dies symptomatische Erscheinungen sind. Um aber den Ursachen dieser Tatsachen auf den Grund gu tommen, muß man nicht dem Cage des Tag= blatt huldigen, daß diese Fragen sich wenig für die öffentliche Dis= fuffion eignen.

Wir begreifen diesen Standpunkt zwar, benn es ift ber heutigen Gesellichaft, deren Frucht Proftitution und Mäd-denhandel sind, unangenehm, ihre schmußige Bajde ans Tageslicht gezogen zu feben.

11m 50 Rappen haben sich anläglich des eidgen. Turnfestes in Bern junge Madchen feilgeboten.

Uns famen die Mädchen bekannt vor - wir hatten fie an= läglich des Toblerkonflittes einmal in einer Berjammlung gegeben. Es waren Arbeiterinnen, die tagtäglich in einer großen Lebens= mittelfabrik 11 Stunden ihres Lebens verbringen.

Co gering der Proftitutionspreis von 50 Rappen ift, diese armen Beichöpfe verdienen fo in einer Stunde dasfelbe, wofür fie in der noblen Fabrit drei Stunden lang arbeiten mußten.

Da gingen wir ftill weiter und sparten Borwurfe und Ber= achtung. Denn solange die Frautrots aller Arbeit hungern muß, so lange wird sie auch ihren Körper verkaufen.

Deutschifand.

In Mannheim fand am 22. und 23. September die vierte Konferenz der sozialistischen Frauen Pentsch- fands statt, zu welcher auch die Schweizer Genossinnen eingeladen worden waren. Genossin Ottilie Baaber, die Vertrauensperson der Genoffinnen Deutschlands erstattete Bericht über bas vergangene Jahr :

Durch die Aushungerungspolitik (neue Zoll- und Steuer-gesehe), durch die verschärste Brutalität der Unternehmer und durch den Kampf der Brüder und Schweftern in Rugland hat die Agi= tation neue und fräftige Nahrung eihalten.

Die Soldatenmighandlungen und Schandurteile der mili= tärischen Gerichtshofe boten Gelegenheit, den namentlich uns Frauen fo tief verhaßten Militarismus anzugreifen.

Die Auslieferung der Schulen an die Klerikalen lenkte die Aufmerksamkeit der Frauen noch mehr auf die Eiziehung der Rinder in revolutionarem Beifte.

Darum auch alle die Bestrebungen, Jugend-Agitationsliteratur zu ichgisen, und die Linder dem geistig und förperlich ruinösen Einstuß der Gewerbearbeit zu entziehen.
Das Organ, die "Gleichheit", erscheint jest in 46,000 Exemplaren und Agitationsbroschüren sind zu hunderttausenden versandt

und verteilt worden.

Nach einem glänzenden Referat der wegen ihres Mitwirkens an der Bewegung jeht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilten Genossin Luise Zieh (Hamburg) über die Landarbeiterinnens frage forderten die Genossinnen einstimmig:

- 1. Befeitigung der Gesindeordnungen und ländlichen Ausnahme=
- Rechtliche Gleichstellung ber Landarbeiter und des Gefindes mit der Industriearbeiterschaft.
- Arbeiterschutz durch Reichsgesetz für die Landarbeiterschaft und das Gesinde, vor allem ein volles, gesichertes Koalitionsrecht. Berbot der Kindererwerbsarbeit in der Landwirtschaft und bei
- häuslichen Diensten bis zum 14. Lebensjahre. Ausgestaltung der Volksschulen auf dem Lande im Sinne des
- joz. Programms und Schulzwang für Elementarschule bis zu 14 Jahren.
- Obligatorischer Fortbildungsunterricht für Knaben und Mädchen.
- Unterstellung der Landarbeiterschaft und des Gesindes unter sämtliche Arbeiter-Versicherungsgesehe.
- Errichtung von landwirtschaftlichen Gewerbegerichten.
- Festifellung der im Intereffe der Gesundheit und Sittlichfeit unerläßlichen Bedingungen für die Landarbeiterwohnungen, sowie eine energische Wohnungspolizei.

Ueber die Dienftbotenbewegung referierte die Brunderin der modernen Dienstbotengewerkschaften, Genossin her modernen Dienstbotengewerkschaften, Genossin he e I e ne Grünbertin ber g (Nürnberg). Die Frage ist sür uns Schweizerinnen, beren Laterland mit Necht ein einziges großes Fremdenhotel genannt werden kann, so wichtig, daß wir sie hier nicht so kurz abtun können, sondern ihr eine der nächsten Nummern der "Borskämpferin" werden widmen müssen.

Ebenso steht es mit der Frage des Frauenstimmrechts, über welches Genossin Alara Zetkin, die Redakteurin der "Gleicheit" in $1^{1}/_{2}$ -stündiger seuriger Rede die lautsos horchende, riesige Buhörerschaft auftlärte.

Es ift die höchste Zeit, daß diese Frage in unserem Lande besprochen wird, und die Arbeiterinnenbereine sollten gemeinsam mit den Arbeiterunionen von jest ab für Aufflärungsverfamm= lungen über das Frauenstimmrecht sorgen, damit auch wir Schweizer= frauen auf den internationalen Arbeiterinnentag 1907, an welchem